Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1907)
Heft: 1-2

Artikel: Im neuen Jahre
Autor: [s.n.]
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-801619

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

ihrer Aufrichtigkeit zu machen. — Hohn und Spott klingt jetzt noch nach — und das ist das unglücklichste, was uns passieren konnte, denn jedes Schiedsgericht muss seine Stärke im öffentlichen Vertrauen haben — sonst ist's nichts.

——o——

Im neuen Jahre.

Hinter uns im alten Jahre liegt die Algeciras-Konferenz, bei welcher sich die grossen Weltstaaten friedlich über eine wichtige und beinahe zum europäischen Kriege gewordene Frage verständigt haben. Vor uns im kommenden Jahre soll die zweite Haager Friedenskonferenz stattfinden, in welcher — das hoffen wir — ein bedeutender Schritt nach vorwärts, im Sinne der Friedensbewegung, getan werden soll.

Diese Tatsachen sind wohl dazu geeignet, uns mit belebendem Mute zu erfüllen, wissend, dass wir mitten im Werden einer neuen Zeit stehen und zwar nicht als müssige Zuschauer, wie so viele andere, sondern als tätige Werkzeuge im Dienste der Menschheitsentwicklung. Entmutigung gibt es da nicht. Wohl mag jedem Schritte nach vorwärts ein halber Schritt zurück folgen — das ist so der Lauf, ja wohl ein Gesetz der Entwicklung.

Manches geht in der Praxis nicht so schnell, wie der Geist des Idealisten es ersehnt. Aber Recht behalten diese Idealisten doch. Ein treffendes Beispiel dazu bilden die in der heutigen Nummer veröffentlichten Worte Viktor Hugos. Recht deutlich wird uns dies auch veranschaulicht durch die allerneuesten Zeitungsberichte aus dem französischen Senate. Da lesen wir:

Der ehemalige Ministerpräsident Charles Dupuy liess sich, nachdem er über die Marokkopolitik gesprochen, folgendermassen über die Militärrüstungen und die Abrüstungsfrage aus: Alle Staaten spannen ihre Kräfte an, um ihre Sicherheit zu festigen. Das darf auch der französische Senat nicht übersehen. Auch England, von dem man behauptet, es habe die Budgets des Heeres und der Marine herabgesetzt, bleibe eifrig um seine Nationalverteidigung bemüht. Es verdient darum beneidet zu werden. Diese Sorge um die nationale Verteidigung habe es auch mit sich gebracht, dass eine Agitation gegen den Bau des Unterseetunnels entstanden sei, der England mit Frankreich verbinden solle. Dupuy bedauert das. Er berührt dann die Zwischenfälle in San Franzisko, die beinahe zwischen Amerika und Japan einen Brand entfacht hätten, und folgerte, dass man die „Personalität seines Landes, seine moralische und seine materielle Macht" entwickeln müsse. Recht skeptisch stellte sich der Redner zu der Frage der Schiedsgerichte. Können überhaupt internationale Schwierigkeiten durch Schiedsgerichte geschlichtet werden? Welches sind denn die Fragen, die dem Haager Schiedsgerichte unterbreitet worden sind? Sobald man ihm eine grosse Frage vorlegte wie die Venezuelas, sandte es das Aktenbündel zurück. „Sie erinnern sich, was in unserem Schiedsgerichtsvertrage mit England steht; er behält die Lebensinteressen, die Ehre und die Unabhängigkeit jeder Macht vor. Das erinnert an das Wort Beaumarchais: „Man darf von allem sprechen, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, von nichts zu sprechen." An wem liegt der Fehler? An niemandem. Wir haben alle den natürlichen Gang der Ideen, die Kräfte sind, verkannt. Die Schiedsgerichtsidee kann nicht innerhalb vier oder fünf Jahren die Idee der Stärke bewältigen, die stets im Geiste des Menschen gelegen hat. Bevor wir unsere Nachbarn bekehren, müssen wir unsere Mitbürger bekehren. Ideen müssen sich, wie lebende Wesen, auswachsen. Die Zeit reift alles, und ich zweifle nicht daran, dass diese Idee des Schiedsgerichts die durch sie verjüngte Menschheit in die Zukunft begleitet. Das ist das gelobte Land, das auch viele bedeutend jüngere Leute als wir nicht mehr sehen werden. Bis dahin müssen wir mit Treu und Glauben unsere Abkommen, unsere Bündnisse pflegen, uns der Einmischung in die Politik anderer enthalten, anderen keine Ratschläge geben, die wir selbst nicht annehmen würden, und uns von der inneren Politik nicht hindern lassen, genau zu betrachten, was draussen vorgeht. Frankreich wird so die Rolle spielen können, die sein Genie ihm zuteilt, und die Republik wird die Rechte, die Interessen und die Würde Frankreichs vor jeder Schädigung wahren."

Diese Bemerkungen Dupuys riefen einen bekannten Vorkämpfer der Friedensbewegung, den Senator d'Estournelles de Constant, auf die Tribüne, der seinem Missmute über den skeptischen Ton des Vorredners hinsichtlich des Haager Schiedsgerichts lebhaften Ausdruck gab. Mehr von der Schiedsgerichts- und Friedensbewegung als Herr Dupuy hält der gegenwärtige Minister des Aeussern, Herr Pichon. Er sagte das zwar nicht im Senate, wohl aber einem Mitarbeiter des „Matin" gegenüber, der ihn über die neue Friedenskonferenz im Haag befragte. „Sicherlich", erklärte der Minister, „versteige ich mich nicht zu der Hoffnung, sie werde das Geheimnis des ewigen Weltfriedens entdecken. Aber ihr Titel „Friedenskonferenz" ist ausgezeichnet, weil er bezeichnend ist, weil er bekräftigt, dass die Erhaltung der friedlichen Beziehungen das gemeinsame Ideal aller zivilisierten Regierungen ist. Die Konferenz von 1899 hat bereits bewiesen, dass man nach dem Wohle der gesamten Menschheit streben kann, ohne der Utopie zu verfallen; bei der nächsten Konferenz wird das Gleiche eintreten, sie wird sich auf dem Gebiete der Wirklichkeit halten. Im Hinblicke auf die Erfahrungen im letzten Jahre wird sie die Schiedsgerichts-Prozeduren vervollkommnen, vor allem jenes Werkzeug, das schon so wertvolle Dienste erwiesen hat, die internationalen Enquete-Kommissionen. Wenn auch kein vernünftiger Mensch sich in den Gedanken finden kann, dass man in absehbarer Zeit den Krieg ganz beseitigen könne, so muss es doch als ein grosser Fortschritt bezeichnet werden, dass man jetzt schon das Mittel gefunden hat, den Krieg in vielen Fällen zu verhindern. Die Geschichtsschreiber erklären sehr oft mit zu kühner Sicherheit, dass dieser oder jener Krieg ausbrach, weil er notwendig, vom Schicksale vorgeschrieben war. Aber sehr viele Kriege, die man als unvermeidlich hinstellte, waren es durchaus nicht. Die meisten Konflikte hätten beschworen werden können. Das präventive Mittel ist nunmehr bekannt und würde sich oft als wirksam erweisen, wenn man rechtzeitig zu ihm greifen würde."

So sehen wir auch in Ländern wie Frankreich, wo der Pazifismus Wurzeln geschlagen hat, noch immer eine gewisse Unsicherheit. Aber auch die Zweifler wagen es nicht mehr, wenigstens einer mehr oder weniger fernen Zukunft die kriegslose Zeit zu prophezeien.

All dies kann uns nur ermutigen, und so treten wir ins neue Jahr mit dem Bewusstsein, dass es uns keine Enttäuschung bringen kann; denn wir wissen, dass wir zu denjenigen gehören, die im Sinne der — sagen wir gottgewollten — Kulturentwicklung denken und wirken und dass nur diejenigen, die in die Speichen des Zeitrades zu greifen sich erkühnen, von demselben zermalmt werden können. G.-C.

——o——